I. October 1894.

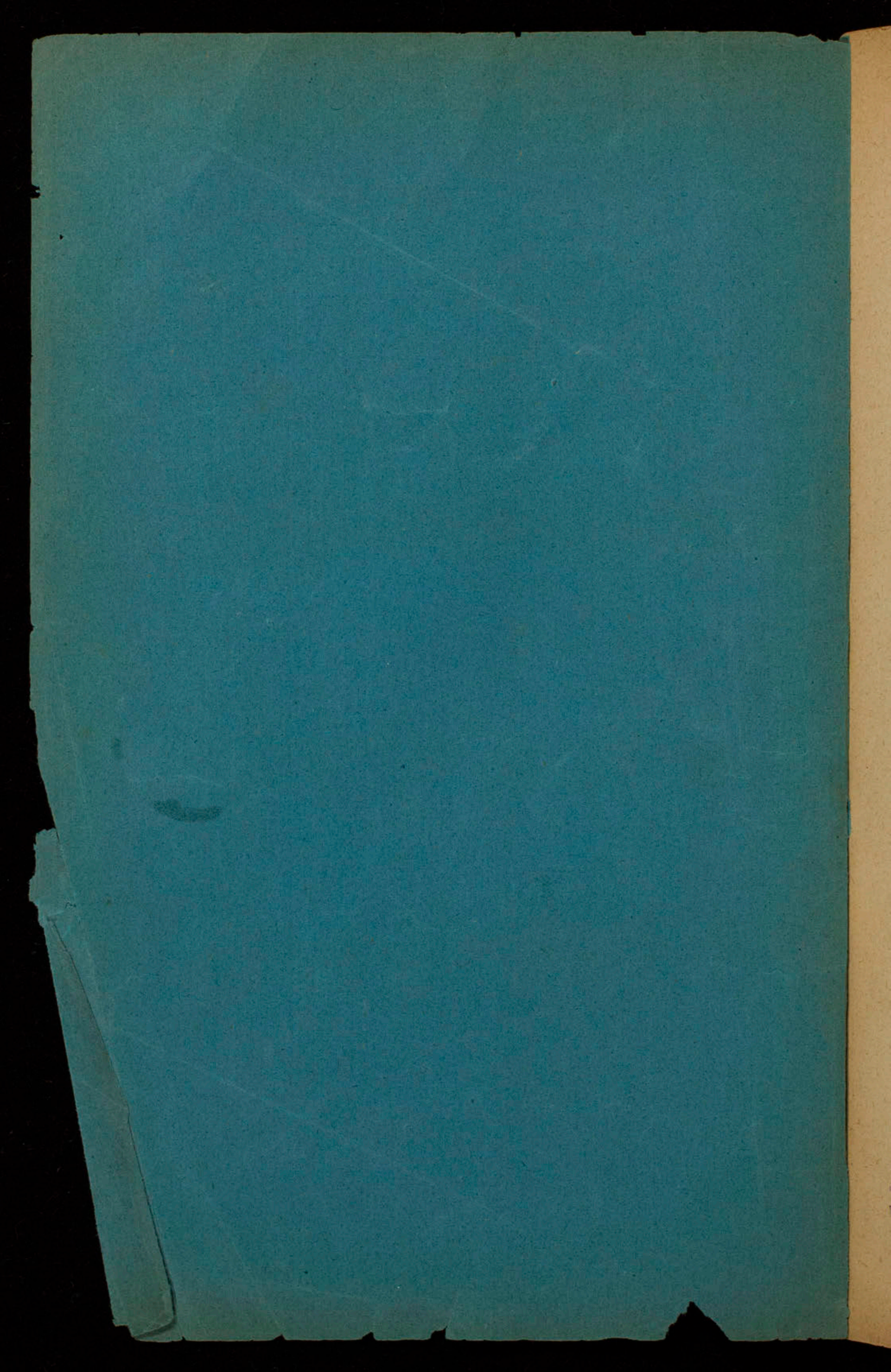
MITTHEILUNGEN
des isr. Lehrervereines in Böhmen.

Die jüdische Schule.
Ein Wort zur Beherzigung für Cultusgemeinden, Eltern und Lehrer.

Für die Redaction verantwortlich:

Der Obmanns-Stellvertreter:
S. ABELES,
Schulleiter in Kralup a/M.

Druck von J. Jelen in Melnik. Selbstverlag.





Die jüdische Schule.

Ein Wort zur Beherzigung für Cultusgemeinden, Eltern und Lehrer.

„Es ist Arznei, nicht Gift,
was ich dir reiche."
Lessing.

Vorwort.

„Die Erinnerung ist das einzige Paradies,
aus welchem wir nicht vertrieben werden können."
Jean Paul.

So oft im Leben eines Volkes geistige Schäden und Gebrechen zu Tage traten, immer wurde in erster Linie die Schule dafür verantwortlich gemacht.

Die Schule verschuldete, so hiess es im Jahre ein tausend achthundert sechsundsechzig, die Niederlage von Sadova; die Schule verschuldet, so heisst es gegenwärtig, den Mangel an Idealismus, den materiellen Sinn, die den Staat und die Kirche mit Umsturz drohenden Bewegungen. Ob diese Beschuldigungen mit Recht oder Unrecht erhoben wurden und werden, lassen wir dahingestellt sein. Thatsache ist, dass von Seite des jüdischen Volkes ähnliche Vorwürfe noch nie gegen die jüdische Schule erhoben wurden. Und dies finden wir auch natürlich, da die jüdische Schule infolge ihres eigenthümlichen, zweitausendjährigen Entwickelungsganges gewissermassen einen integrierenden Bestandtheil der jüdischen Familie bildet. Die Juden hatten schon Schulen, als Germanen und Slaven noch in Höhlen wohnten. Erst unserer Zeit blieb es vorbehalten, gegen die jüdische Schule derartige Vorwürfe zu erheben und sie mitverantwortlich zu machen für eine der traurigsten Erscheinungen unserer Zeit. Diese der jüdischen Schule gemachten Vorwürfe müssen die Manneswürde der jüdischen Lehrerschaft aufs tiefste verletzen; sie unerwidert lassen, hiesse, sie als berechtigt anerkennen.

Bevor wir aber an die Widerlegung dieser ungerechten Vorwürfe schreiten, sei es uns gestattet, einen kurzen Rückblick auf die historische Entwickelung der jüdischen Schule zu werfen, da dies zum Verständnis unserer Behauptungen von grösster Wichtigkeit ist.

1.

Entstehung und Entwickelung der jüdischen Schule.

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen."
Goethe.

Nach der jüdischen Überlieferung hat schon Moses angeordnet, dass die Knaben im Gesetze unterrichtet werden sollen. Die Kinder mussten lesen lernen, und man musste sie lehren, nicht nur nach den Gesetzen zu wandeln, sondern auch die Thaten der Vorfahren zu kennen. Dieses zur Nachahmung, jenes, damit sie die Gesetze nicht übertreten, auch nicht unter dem Vorwande des Nichtwissens. Der Jugendunterricht wurde mit rühmenswertem Eifer betrieben. Da die Juden die Gesetze vom ersten Bewusstsein erlernten, kam eine Übertretung derselben äusserst selten vor. Sie wurden, von frühester Jugend an von den Eltern und Lehrern unterwiesen und gelehrt, an Gott, den Schöpfer der Welt, zu glauben. Erziehung und Unterricht war in erster Reihe Pflicht der Eltern, aber auch **von Gemeindewegen** wurde für den Jugendunterricht gesorgt. Im Zeitalter des Talmud war das Schulwesen schon hoch entwickelt. Es gab eine Verordnung, kraft welcher in jeder Stadt ein Lehrer angestellt sein musste, zu welchem man alle Kinder im Alter von sechs oder sieben Jahren bringen musste. Die Geschichtsschreiber haben uns eine gar rührende Episode über die Entstehung der ersten nachexilischen Schule überliefert. Während der Belagerung Jerusalems durch Titus lebte in der Stadt der fromme und gelehrte Rabbi Jochanan ben Sakai, ein Schüler Hillels. Vergebens ermahnte er die Juden, von ihrem Widerstande gegen die Römer abzulassen, vergebens kündete er den unvermeidlichen Untergang Jerusalems voraus und rief tief erschüttert: Wehe! Wehe! über die unglückliche Stadt. Die Juden, namentlich die Zeloten wollten von einer Übergabe der Stadt nichts hören. Titus erhielt von den Ermahnungen Rabbi Jochanans, sowie von andern Vorgängen in der Stadt, mittelst Zettel, die an Pfeilen befestigt waren, Nachricht. Da nun der Rabbi den unvermeidlichen Untergang Jerusalems vor Augen sah, liess er sich in einem Sarge einem Todten gleich, gefolgt von seinen Schülern, aus der Stadt tragen. Vor Titus gebracht bat er um Schonung der Stadt. Diese Bitte wollte ihm Titus trotz seines Wohlwollens für ihn nicht gewähren, doch, stellte er ihm eine andere Bitte anheim. Darauf bat Rabbi Jochanan, in Jamnia eine Schule errichten zu dürfen, welche Bitte ihm auch gewährt wurde. *Diese Schule wurde der Rettungsanker Israels.*

Welcher Wertschätzung sich die Schulen erfreuten, dürfte am besten aus einigen Aussprüchen in den Pirke Aboth zu ersehen sein, von welchen hier eine kleine Blumenlese angeführt sein möge.

Die Männer der grossen Synode lehrten: Stellet viele Schüler aus. Jose ben Joeser sagte: Dein Haus sei ein Sammelplatz für Gesetzesgelehrte; lass dich zu ihren Füssen bestauben und trinke mit Durst ihre Lehren. Josua ben Perachja sagte: Verschaffe dir einen Lehrer; erwirb dir einen Studiergefährten. Schammai sagte: Verschaffe deinem Studium Dauer. Rabban Gamaliel sagte: Verschaffe dir einen Lehrer, damit du dich der Zweifel enthebest. Hillel sagte: Ein Unwissender kann nicht wahrhaft fromm sein. Derselbe sagte: Je mehr Lehre, desto mehr Leben; je mehr Schule, desto mehr Weisheit; je mehr Erfahrung, desto mehr Einsicht; wer sich aber Kenntnisse erworben, hat das ewige Leben erlangt. Rabbi Jose ha Kohen sagte: Gib dir Mühe, das Gesetz zu erlernen, denn durch Erbschaft erlangt man es nicht. Rabbi Eleasar ben Arach sagte: Sei emsig im Studium des Gesetzes. R. Chenanja ben Teradjon sagte: Wenn zwei beisammen sitzen und sich nicht vom Gesetz unterhalten, so ist es ein Sitz der Spötter, von dem es heisst: Man sitze nicht, wo Spötter sitzen. Wenn aber zwei beisammen sitzen, und sich vom Gesetz unterhalten, da ist die Herrlichkeit Gottes unter ihnen. R. Simon sagte: Wenn drei an einem Tische speisen und sich vom Gesetze unterhalten, so ist es, als hätten sie vom Tische Gottes gegessen. R. Simon sagte: Wer im Wandern sich das Gesetz wiederholt, sich aber unterbricht und ruft: Wie schön ist dieser Baum! Wie schön ist dieser Acker! dem rechnet es die Schrift an, als wenn er sein Leben verwirkt. R. Nehoraj sagte: Du musst den Ort aufsuchen, wo Wissenschaft heimisch ist, denn denke nicht, dass sie dich aufsuchen wird, oder deine Freunde werden sie dir aufbewahren, auch verlass dich nicht auf deinen Verstand. Ferner heisst es im Talmud: das Gesetzesstudium ist besser als alles Gewerbe, denn man geniesst seine Früchte in dieser Welt und der Hauptstamm bleibt für die zukünftige Welt. Folgende Dinge sind durch kein Mass beschränkt: der Ackerwinkel, die Erstlinge, die Erscheinung (Wallfahrt), die Mildthätigkeit, das Studium des Gesetzes. Folgende Dinge geniesst der Mensch in diesem Leben und deren Stammgut bleibt für das zukünftige Leben: Ehrerbietung vor Vater und Mutter, Mildthätigkeit, Friedenstiften und das Studium des Gesetzes mehr als dies alles. Ferner: Ein Bastard, der das Gesetz, kennt. geht selbst einem Hohenpriester im Range voran, wenn dieser ein Unwissender ist. Es muss als ein besonderer Vorzug des israelitischen Volkes gerühmt werden, dass hier nicht einseitig Kenntnis oder Ausübung des Gesetzes getrieben wurde, wie etwa die Spartaner nur durch Gewöhnung erzogen wurden, nicht durch Unterricht; die Athener dagegen sich mit dem Unterricht begnügten und die Einübung vernachlässigten. Bei den Juden giengen Lehre und Übung Hand in Hand das ganze Leben hindurch. Auf dem von der Schule gelegten Grunde hatte die Synagoge weiterzu bauen, denn der Hauptzweck der sabbathlichen Versammlungen in den Synagogen war die Unterweisung im Gesetz.

So wirkt und blüht die jüdische Schule seit zwei Jahrtausenden: im Alterthum als Glaubensretterin, im Mittelalter als Glaubenserhalterin und gegenwärtig — als beides zugleich.

Und so wie wir verpflichtet sind, den von unsern Vätern übernommenen Glauben zu erhalten, ebenso müssen wir auch auf die Erhaltung der Mittel hiezu bedacht sein.

Wer wollte auch nur einen Augenblick daran zweifeln, dass es besonders die Schule ist, der die Mission zufällt, unsern Glauben zu retten und zu erhalten. Diese hehre Mission der Schule muss uns stets vor Augen schweben.

2.

Der Kampf gegen die jüdische Schule.

„Nicht jeder Stimme ist zu glauben,
Die warnend sich im Herzen lässt vernehmen.
Uns zu berücken, borgt der Lügengeist
Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit
Und streut betrügliche Orakel aus.

Schiller.

Von dem Grundsatze ausgehend: Audiatur et altera pars, wollen wir zuerst jene Stimmen hören, die für die Auflassung der jüdischen Schule sprechen. Die Gegner der jüdischen Schule haben vor allem den nationalen Standpunkt vor Augen. Von der Ansicht ausgehend, dass die Juden mit der Nation gehen müssen, in deren Mitte sie leben, verlangen sie, dass die Juden die Pflege der deutschen Sprache aufgeben und sich einzig und allein die Pflege der böhmischen Sprache angelegen sein lassen, was aber nur dann möglich sei, wenn die jüdischen Kinder die öffentliche böhmische Schule besuchen. In diesem Falle sind aber die jüdischen Schulen überflüssig und müssen daher aufgelassen werden. Sie versprechen sich hievon ferner den Vortheil, dass durch die Berührung der jüdischen Kinder mit ihren christlichen Mitschülern sich eine gewisse Assimilation vollziehen werde, dass sich zwischen den Kindern verschiedener Bekenntnisse ein kameradschaftlicher Geist herausbilden werde, der nachhaltig fürs ganze Leben wirken und die confessionellen Gegensätze mildern werde. (Man sieht die Früchte an den Mittelschulen und Hochschulen. Anm. d. S.

Aber auch vom pädagogischen Standpunkte sei die Erhaltung der jüdischen Schule verwerflich, ja gerade zu schädlich, denn bei dem Umstande, dass die jüdischen Kinder zur Schule ohne jede Kenntnis der deutschen Sprache kommen, vergeht eine geraume Zeit, bevor sie es soweit bringen, dem deutschen Unterrichte mit Erfolg folgen zu können, welche Zeit aber für den eigentlichen Unterricht verloren geht. Allein auch dann sei der Erfolg ein fraglicher, da die Kinder weder die deutsche, noch die böhmische

Sprache beherrschen lernen. Endlich müsse man auf die Ermahnungen einiger böhmischer Politiker, sowie der böhmischen Journalistik Rücksicht nehmen, von welcher Seite behauptet wird, die böhmische Nation sei duraus nicht antisemitisch, wenn aber die Juden fortfahren, die Sprache ihrer nationalen Gegner zu pflegen, dann dürfe es sie nicht wundern, wenn die Čechen in's antisemitische Lager übergehen. Deshalb mögen die Juden den Glauben an die alleinseligmachende, deutsche Sprache aufgeben und bedenken, dass man ganz gut mit der böhmischen Sprache allein auskommen könne, ohne die Kenntnis der deutschen Sprache. (Die »Národní listy« behaupten das Gegentheil. D. S.)

Wessen Beruf es aber erfordere, beide Landessprachen beherrschen zu müssen, der könne dies später auch ohne jüdische Schulen nachholen. Das ungefähr sind die Argumente, die gegen die jüdische Schule ins Treffen geführt werden. Thatsächlich haben auch einige Gemeinden sich diesen Ansichten zugänglich erwiesen und ihre Schulen aufgelassen. Schwer sind die Vorwürfe, die gegen die jüdische Schule erhoben werden, **scheinbar** richtig und überzeugend die Gründe für deren Auflassung. Wenn wir aber tiefer auf den Grund der Sache eingehen, wenn wir die Angelegenheit von einem höhern Standpunkte, nicht von dem kleinlichen engherzigen Parteikampfe betrachten, wenn wir uns endlich die Mission der jüdischen Schule von ihrem Anbeginn bis auf den heutigen Tag vor Augen halten; dann wird es uns nicht schwer fallen, die der jüdischen Schule gemachten Vorwürfe zu entkräften und den Beweis zu erbringen, dass sie im Interese des Judenthums erhalten werden müsse.

3.

Die jüdische Schule vom nationalen Standpunkt betrachtet.

„Ein garstig Lied! Pfui! Ein politisch Lied!“ **Goethe.**

„Die Volksschule hat die elementare Bildung zu geben, wie sie jeder Staatsbürger braucht.“ **Schulgesetz.**

Dass die Juden in politischer Beziehung, oder was in unserem Vaterlande gleichbedeutend ist, in nationaler Beziehung mit dem Volke gehen, in dessen Mitte sie leben, finden wir naturgemäss, daher selbstverständlich. Dass aber die Schuljugend eine nationale Erziehung erhalte, finden wir vom erziehlichen Standpunkte, und dieser allein nur darf für uns massgebend sein, höchst verderblich.

Viele zutage tretenden, traurigen Erscheinungen unter der der Schule kaum entwachsenen Jugend liefern den besten Beweis

für die Richtigkeit dieser Ansicht. Die Erziehung sei patriotisch, national nur insoweit, als dies mit den Grundzügen der religiös-sittlichen Erziehung nicht im Widerspruche steht. Wir erziehen die Kinder zu guten, österreichischen Patrioten, flössen ihnen Liebe ein zum böhmischen Vaterlande und den dieses Land bewohnenden Volksstämmen, hüten uns aber, das Trennende zwischen diesen zu betonen. Wir werden nie auf die Unterdrückungen der einen Nation durch die andere hinweisen, überhaupt alles mit peinlicher Sorgfalt vermeiden, was Hass und Zwietracht hervorbringen könnte. Das kindliche Gemüth wird dadurch nicht angeregt, sondern aufgeregt, zu Trugschlüssen verleitet, die weitab von den in der Schule zu erreichenden Zielen führen. Man bleibe uns mit der nationalen Erziehung in der Volksschule fern, sie ist nich einmal an Mittelschulen am Platze, und welche Früchte sie mitunter an Hochschulen zeitigt, davon erlebten wir in beiden Lagern manch erbaulich Beispiel. Was uns aber noth thut, das ist, den Kindern jene Summe von Wissen beizubringen, die sie nach ihrem Austritte aus der Schule befähigen, den schweren Kampf ums Dasein aufnehmen zu können. Und dass dieser Kampf den Juden nicht leicht gemacht wird, das steht ausser Zweifel. Wenn der christliche Jüngling ins Leben tritt, sei es als Handwerker, Kaufmann, Lehrer oder Beamte, er findet seinen Weg geebnet, wenn er auch nur eine Sprache beherrscht. Der Jude müsste ohne die Kenntnis der zweiten Landessprache verkümmern, denn schwer lastet noch immer der Druck des Vorurtheils auf ihm, so schwer, dass er die deutsche Sprache, die ihm ja nur als Waffe in diesem Kampfe dient, vorläufig noch nicht entbehren kann. Gebet uns volle Gleichberechtigung, und wir werden dann, in den Lebenskampf tretend, mit gleichen Waffen ausgerüstet, nichts voraus haben wollen, auch nicht die Kenntnis der deutschen Sprache. Bis dahin aber halten wir uns an den Wortlaut des Schulgesetzes: Die Volksschule hat die elementare Bildung zu geben, wie sie jeder Staatsbürger braucht. Die Bildung aber, die der jüdische Staatsbürger unter den jetzigen Verhältnissen braucht, erhält er eben nur dort, wo für Erlernung beider Landessprachen gesorgt ist, und das ist unstreitig die jüdische Schule. Für uns Juden darf es also, wo es sich um die Schule handelt, keinen nationalen Standpunkt geben.

4.

Die jüdische Schule vom pädagogischen Standpunkte.

„Der Verstand ist im Menschen zu Haus,
Wie der Funke im Stein;
Er schlägt nicht von selbst sich heraus,
Er will herausgeschlagen sein." **Rückert.**

Es ist allerdings nicht zu leugnen, dass bei dem Umstande dass die jüdischen Kinder zumeist ohne jede Kenntnis der deut-

schen Sprache zur Schule kommen, der Unterricht im ersten Jahre ein minder leichter ist, und haben die Kinder mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die bei dem Unterrichte in der Muttersprache nicht vorkommen. Hat man aber einmal die ersten Sckwierigkeiten überwunden, so findet man in den bessern Unterrichtserfolgen reichliche Entschädigung. Zudem bietet auch die Überwindung eben dieser Schwierigkeiten ein nicht zu unterschätzendes, pädagogisches Mittel, Verstand und Geist zu schärfen.

Welche Freude gewährt es den Kindern, wenn sie sich schon nach einem halben Jahre in der deutschen Sprache ziemlich gut ausdrücken können. Welche Genugthuung für den gewissenhaften, fleissigen Lehrer, in einem Jahre es zu erreichen, dass die Kinder der deutschen Sprache so mächtig werden, dass sie sich in derselben eben so fliessend ausdrücken können, wie in der Muttersprache. Ja, die Erfahrung lehrt, dass solche Kinder eben durch Vergleichung beider Sprachen in den Stand gesetzt werden, die Eigenthümlichkeiten derselben besser kennen zu lernen, als Kinder, die nur eine Sprache beherrschen. Dieser Vortheil nimmt zu, je höher die Kinder aufsteigen.

Die jüdischen Schüler gehören bekanntlich an den Mittelschulen zu den besten Stilistikern und eine ganze Reihe jüdischer Schriftsteller, Dichter, Journalisten und anderer den gebildeten Ständen angehöriger Persönlichkeiten sind aus solchen Schulen hervorgegangen. Muss es da nicht anwidern, wenn man sieht, wie von gewisser Seite Steine in den Brunnen geworfen werden, aus dem man einst selbst seinen Durst gestillt hat.

5.

Die jüdische Schule vom religiösen Standpunkte.

„Die Religion ist der Mittelpunkt aller Erziehung“ **Goethe**.

So lange das Gesetz verlangt, dass die Erziehung der Jugend eine religiös-sittliche sei, kann der Volksschule ihr confessioneller Charakter nicht abgesprochen werden, denn die Begriffe »religiös« und »confessionell« sind, wenn auch nicht gleichbedeutend, in den Augen des Volkes, für welche doch die Volksschule geschaffen wurde, identisch.

Die Religion ist eben die Volksphilosophie und die Volksmoral. Das österreichische Volk war zur Zeit der Schaffung des Schulgesetzes noch nicht fortgeschritten genug, dass man hätte den Grundsatz aussprechen können: Die Erziehung der Jugend sei eine moralische. Wir finden es ganz naturgemäss und den bestehenden Verhältnissen entsprechend, wenn eine Schule geschaffen wurde, die zwar gesetzlich auch den confessionellen Minderheiten zugäng-

lich ist, thatsächlich aber auf den Leib der katholischen Jugend zugeschnitten ist, wie ja auch wirklich nur für die religiösen Bedürfnisse der katholischen Jugend gesorgt ist; auf die confessionellen Minderheiten aber aus leicht begreiflichen Gründen keine Rücksicht genommen werden konnte. Wenn also Juden und Protestanten diese Schule nicht ihren religiösen Bedürfnissen entsprechend finden, so lasse man ihnen in Gottes Namen ihre eigenen Schulen Auch die Juden wollen ihre Religion auf ihre Nachkommen erhalten wissen. Das beste Mittel hiezu ist aber die Erhaltung der jüd. Schule. Die Eindrücke, die der Mensch im zarten Alter der Schulpflichtigkeit erhält, sind die dauerndsten. Das spätere Alter streift ohnehin soviel von der Religion ab, dass nicht mehr viel übrig bleibt. Wenn es sich also den Juden ernstlich darum handelt, das Judenthum zu erhalten, wenn die heranwachsende Jugend nicht in Gefahr kommen soll, dem Judenthum ganz entfremdet zu werden, wenn sich uns nicht ferner das sich täglich wiederholende Schauspiel darbieten soll, wie sich Kinder dessen schämen, Juden zu sein, wie sie wohl die christlichen Gebete hersagen können, von den jüdischen aber keine Spur haben, wie sie sich wohl auf die christlichen Feiertage freuen, von den jüdischen aber nichts wissen wollen; dann tritt an dieselben die Pflicht heran, nicht nur für die Erhaltung der jüdischen Schulen zu sorgen, sondern auch in Gemeinden, wo keine sind, solche zu errichten.

Ihr Juden arbeitet und plaget euch ab, so dass ihr mit dem Stammvater Jakob sagen könnt: »Am Tage verzehrt mich die Hitze, in der Nacht die Kälte«. Und für wen als für euere Kinder? Bald wird es aber dahin kommen, dass eure Kinder für euch nicht einmal den Kadisch werden sagen können.

Der ausserhalb der Schule ertheilte Religionsunterricht ist nur ein Surrogat, welcher durchaus nicht das bietet, was noth thut. Auf den in der Schule herrschende Geist kommt es an. Die Concentration des Gesammtunterrichtes ist es, welche das religiöse Bewusstsein weckt. Sagt doch Dittes, einer der eifrigsten Verfechter der Neuschule wörtlich: »Bei den vielfach verderbten Zuständen der gegenwärtigen Gesellschaft ist es schwierig, alle irreleitenden Einflüsse von dem aufwachsenden Geschlechte abzuhalten; um so ernster ist aber für den Erzieher die Aufgabe, seine eigene Weltansicht schlicht und rein zu erhalten, sich durch keinen trügerischen Schein beirren zu lassen und mindestens im nächsten Lebenskreise des Kindes jeder Sache und jeder Person den Wert beizulegen, der ihr gebürt.« Wir sind derselben Ansicht, wie dieser berühmte Pädagoge, fürchten aber, dass wir von dieser erhabenen Weltansicht entfernter sind als je; denn die Strömungen, auf die hier angespielt wird, haben eine nie geahnte Verbreitung in allen Kreisen gefunden. Darum halten wir die jüdische Schule zur Erhaltung des Judenthums für höchst nothwendig.

6.

Trägt die jüdische Schule wirklich zum Antisemitismus bei?

„Denn was er sinnt, ist Schrecken,
Und was er blickt, ist Wuth,
Und was er spricht, ist Geissel,
Und was er schreibt, ist Blut."
Uhland.

Wer da behauptet, die jüdische Schule sei für die Ausbreitung des Antisemitismus mitverantwortlich, der glaubt entweder selbst nicht daran, oder gibt sich einer argen Täuschung hin.

Die Drohungen, die wir wegen dieser Schulen zu hören bekommen, sind schon ein Ausdruck des Antisemitismus, denn wer droht, ist bereits Antisemit. Darum ist auch diese Drohung nicht ernst zu nehmen. Finden wir doch, dass gerade dort, wo es keine jüdischen Schulen gibt, der Antisemitismus seine üppigsten Blüten treibt. Uns aber handelt es sich nicht um die Meinung und das Urtheil der Antisemiten, die schon Lessing treffend charaktesiert mit den Worten: »Thut nichts, der Jude wird doch verbrannt.« Für uns lautet die Frage: Sind die jüdischen Schulen geeignet, den Antisemitismus zu fördern oder abzuschwaschen? Und da kann es nur eine Antwort geben: Wenn etwas überhaupt imstande ist, den Antisemitismus aus der Welt zu schaffen, so ist dies nur die Schule, die öffentliche und die jüdische. Hier heisst es, getrennt in den Kampf gegen Vorurtheil und Barbarei marschieren, vereint mit den Waffen der Bildung und Aufklärung schlagen. Wenn die massgebenden Factoren dahin wirken werden, dass in den Schulen nicht alles Gewicht auf die Verstandesbildung, sondern auch auf die Gemüthsbildung gelegt werde; wenn darauf gesehen wird, dass die Jugend nicht durch nationale, confessionelle und sociale Fragen fanatisiert werde, dann werden die traurigen Erscheinungen, die unserer Zeit das Stigma aufdrücken, wegen Mangels an Nachwuchs von selbst aufhören; sowie das Feuer erlischt, sobald man aufhört, ihm Nahrung zuzuführen. Wie aus dem Thierquäler ein Menschenquäler wird, so wird aus dem nationalen Fanatiker ein confessioneller und schliesslich ein socialer.

Der Zusammenhang dieser drei Erscheinungen ist psychologisch begründet, das steht heute ausser Zweifel. Die jüdische Schule ist sich ihrer hohen Mission bewusst, und bei Gott! aus ihr werden weder Anti-Arier, noch Antisemiten, noch Anarchisten hervorkommen. Ihr einziger Ehrgeiz besteht darin, dass aus ihr **Menschen** kommen, denn das beste Mittel, **ein guter Bürger zu werden, besteht darin, dass man vorerst ein guter Mensch wird.**

Schluss.

„Zu überzeugen fällt keinem Überzeugten schwer.“
Schiller.

Klar und deutlich, einfach und ungekünstelt haben wir unsere Meinung ausgesprochen. Gestützt auf eine langjährige Erfahrung, die uns zu Gebote steht, gestützt auf die genaue Kenntnis der Zustände unseres Vaterlandes, gestützt endlich auf die genaue Kenntnis der Eigenthümlichkeiten des Volksstammes, in dessen Mitte wir leben, haben wir unserer innersten Überzeugung Ausdruck verliehen und hoffen, auch dort überzeugt zu haben, wo man sich Vernunftgründen nicht mit Gewalt verschliessen will.

Man verstehe uns also recht! Nicht um eine Lobeshymne auf die jüdische Schule war es uns zu thun. Man hat uns aber die Feder in die Hand gedrückt; und länger zu schweigen, wäre Verrath an der heiligen Sache gewesen, der wir unser Leben und Wirken gewidmet haben. Und weil wir die feste und heilige Überzeugung haben, dass die jüdische Schule zur Erhaltung unserer Religion von der grössten Wichtigkeit ist, darum bestehen wir auch hauptsächlich auf dem religiösen Standpunkte, ohne in sprachlicher Beziehung auf dem starren »non possumus« zu beharren.

Mag man der böhmischen Sprache an den jüdischen Schulen einen weitern Spielraum einräumen, mag man sie utraquistisch gestalten, ja mag man sie endlich mit der Zeit gänzlich in böhmische Schulen umwandeln, zur Erhaltung das Judenthums ist die Sprachenfrage irrelevant. Man wende uns nicht ein, dass man dann die Kinder gleich in die öffentliche Schule schicken könne, wozu also den kostspieligen Apparat einer jüdisch-böhmischen Schule? Darauf erwideren wir: Unsere Kinder müssen nicht schon vom sechsten Lebensjahre die traurige, das kindliche Gemüth tief verletzende Erfahrung machen, dass man sie als zu einer geringern, minderwertigen Rasse angehörend betrachte, wozu noch kommt, dass manche Lehrer die jüdischen Kinder separieren, was auch nicht gerade zur Assimilation und zur Ausgleichung der confessionellen Gegensätze beiträgt. Erst wenn das religiöse Gefühl den Kindern zum Bewusstsein gekommen und ihre Angehörigkeit zum Judenthum ihnen in Fleisch und Blut übergangen ist, kann man sie ohne Gefahr für ihren Glauben zwischen christliche Mitschüler bringen. Dann prallen die unvermeidlichen spöttischen und höhnischen Bemerkungen gegen die jüdische Religion an ihrem bereits genug befestigten, kräftigen, religiösen Bewusstsein ohne Schaden ab.

Für noch verfehlter halten wir die Errichtung der sogenannten Religionsschulen. Diese, eine Errungenschaft und Specialität einiger Gemeinden Böhmens scheinen nur zur Qual der Kinder errichtet worden zu sein. Man glaubte, dem Liberalismus die confessionelle, und dem Nationalismus die deutsche Schule opfern zu müssen, opferte aber nichts anderes, als die Gesundheit der eigenen Kinder. Man denke

nur an das Elend und die Qual der bedauernswerten Judenkinder, die, nachdem sie schon in der öffentlichen Schule stundenlang die Bank gedrückt haben, noch nachträglich täglich zwei bis vier Stunden in der Religionsschule nachsitzen müssen, während ihre christlichen Collegen in freier Natur sich erholen oder auf dem Spielplatze tummeln. Welche Lernfreudigkeit da bei den geistig und körperlich abgespannten Kindern herrscht, welche Erfolge mithin im Religionsunterrichte erzielt werden können, kann man sich leicht vorstellen. Wahrlich, wenn kein anderer Grund für die Erhaltung der jüdischen Schule angeführt werden könnte, so müsste dieser **eine** Grund schon hinreichen.

Darum fort mit den Religionsschulen und machet von der Wohlthat des Gesetzes Gebrauch, das Euch gestattet, Privatschulen zu errichten, der Unterricht ist frei.

An Euch, jüdische Lehrer, aber ergeht das Wort: Wirket und schaffet weiter im Sinne unserer Alten, deren Unterricht und Lehre dahin abzielte, nicht nur die Intelligenz, sondern auch das Gefühl der Kinder zu bilden. Erziehet die Jugend zur Ehrfurcht und Liebe für die Leuchten unserer Nation, machet sie mit deren Wirken und Lehren bekannt, dass sie sich an ihnen emporbilde, denn selbst das intelligenteste Volk, das die idealen Interessen seiner Religion aufgibt, ist dem Ruin und Untergange geweiht.



Zum Redactionswechsel.

Die letzte Generalversammlung hat in der Leitung unseres Vereines eine Änderung hervorgebracht; ob bloss einen Wechsel der Personen oder auch in den Intentionen, das wird die Zukunft lehren. Schwer ist das Amt, noch verantwortlicher aber in den jetzigen schweren Tagen, das Richtige zu treffen, um unserer Schule nicht zu schaden, dieselbe aber dennoch mit allen Kräften zu vertheidigen. Haben also eigentlich unsere Mittheilungen eine Existenzberechtigung? Wer es mit der jüdischen Schule, mit dem jüd. Lehrer ehrlich meint, wird gewiss einsehen, dass ein Blatt, sei es auch nur ein periodisches, äusserst nöthig ist, um vor allem die Interessen der jüd. Lehrer, ihrer Schule und die Interessen der Functionäre zu vertheidigen.

Diese Mittheilungen sollen aber auch den löbl. Gemeinden die Wünsche der Lehrer kundgeben, in ihnen mögen auch die

löbl. Vorstände offen sagen, was sie für gut finden; die Mittheilungen sollen das *gegenseitige* Sprachrohr sein. Aber sie können den Zweck nur dann erreichen, wenn alle jüd. Lehrer einig sind, sich gegenseitig zu unterstützen, wenn sie mit Rath und That im Lehrervereine mitarbeiten, wenn sie nicht theils aus Hochmuth, theils aus Gleichgiltigkeit zusehen, wie ihre eigene Zukunft zerstört wird. Wie oft wurde in eindringlichen Worten schon den jüd. Lehrern, und Religionslehrern gepredigt, dem Vereine beizutreten, dessen Unterstützungs- & Darlehenscassa mit einem Gulden jährlich zu unterstützen, da diese schon so viel Gutes gestiftet, indem sie mehrere hundert Gulden an Mitglieder unverzinslich gegen kleine Ratenabzahlungen schon hergegeben oder armen Mitgliedern grössere Beträge geschenkt hat. Wie viele Schritte hat der Verein schon zu gunsten des Pensionsfondes unternommen? Aber die jüd. Lehrer lassen den Vorstand sorgen, kümmern sich nicht um den Verein, wissen erst dann von der Existenz eines solchen, wenn sie in bitterer Noth sich befinden, wenn es sich darum handelt für einen unglücklichen, armen Lehrer oder dessen Witwe eine Collecte zu machen. Der Vorstand wird daher auch, um jedem jüd. Religionslehrer die Möglichkeit des Beitrittes zu erleichtern, in der nächsten Generalversammlung den Antrag stellen, den Jahresbeitrag auf die Hälfte zu reducieren, wird aber fest an dem Grundsatze halten, alle Gesuche um Unterstützungen, die von Nichtmitgliedern kommen, mit eisiger Kälte zu ignorieren. Wie noth eine feste Einigkeit thut, hat das verflossene Jahr bewiessen, ein Jahr, das der jüd. Schule manch bittere Stunde bereitet, das so mancher jüd. Schule das Sterbeglöcklein geläutet.

Unsere Mittheilungen sollen aber auch den einzelnen Gemeinden offen und unerschrocken sagen, dass in neuester Zeit wieder Dinge in einzelnen Gemeinden vorgehen, die lebhaft an die schreckliche Vorzeit erinnern, die wir längst hinter uns als überwunden glaubten. Collegen, wenn Ihr noch einen Funken Ehrgefühl im Leibe habet, überleget, welche moralische Ohrfeigen wir in neuester Zeit erhielten, blättert die Inserate des Prager Tagblatt nach! Welche Demüthigung müssen wir da über uns ergehen lassen, wenn wir die vielen Concurse lesen? Was sollen da die neuen Rabbiner nicht alles sein? Geprüfter Lehrer, Chasen, Schochet, Koreh; und für die vielen Ämter ein Gehalt, wie ihn gewiss auch der Polizeimann eines kleinen Städtchens hat, der nicht nöthig hat, erst Studien zu machen. Der gewöhnlichste, fleissige Taglöhner verdient fast so viel. Abgesehen davon, dass solche Gehalte nur zum Gespötte Andersgläubiger dienen, ist es eine Schmach fürs Judenthum und für jeden gebildeten Lehrer, wenn der Seelsorger zugleich Schochet sein soll; dieses Amt ist vom Rabbinate und Lehrfache vollständig zu trennen. Fühlen nun die Gemeinden diese Schmach nicht, dann sollen wir Lehrer ihnen sagen, dass sich kein anständiger Lehrer finden wird, einen solchen Posten anzunehmen. Um dies aber durchzusetzen, thut Einigkeit noth, muss sich jeder Lehrer und Religions-

lehrer eins fühlen mit der Gesammtheit, muss jeden solchen Fall mittheilen, damit der Vorstand rechtzeitig energisch eingreifen kann. Und zu diesem Zwecke müssen wir die Mittheilungen kräftig materiell und geistig mit Arbeiten unterstützen.

Die Mittheilungen sollen aber auch Erzeugnisse der pädagogischen & jüd. Literatur den jüd. Lehrern bekannt geben. Weg also mit der alten Gleichgiltigkeit, mit dem Hochmuth, die Zeit ist hart, das Leben schwer, scharet Euch um unsere Fahne! Ahmen wir dem Wahlspruche unseres erhabenen Monarchen nach »viribus unitis« und der Erfolg kann nicht ausbleiben.

Kralup, im September 1894.

Die Redaction.



Beileidsbezeugung. Anlässlich des Ablebens Sr. Kais. u. König. Hoheit des Erzherzogs Wilhelm, beschloss die Generalversammlung am 1. Aug. über Antrag des Coll. Stransky, den Ausdruck des tiefsten Beileides an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen. Der Obmann unseres Vereines sandte an die Cabinetskanzlei Sr. Majestät des Kaisers folgende Depesche: Die in Prag versammelten isr. Lehrer Böhmens bitten ehrfurchstvoll, Euere Majestät geruhe das tiefste Beileid anlässlich des Hinscheidens Sr. Kais. Hoheit des Erzherzogs Wilhelm und die Huldigung der Lehrerschaft huldreichst entgegennehmen zu wollen. Hierauf erhielt der Obmann durch die k. k. Polizeidirection Prag folgende Zuschrift:

Zufolge der mir von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter von Böhmen im Allerhöchsten Auftrage Sr. k. k. Apostolischen Majestät zugekommenen Weisung de dto. Prag, 21. August 1894 Z. 9164 pr. gebe ich dem verehrlichen Vorstande hiemit den Allerhöchsten Dank Sr. Majestät für die von den in Prag versammelten isr. Lehrern Böhmen anlässlich des Ablebens Sr. k. u. k. Hoheit des hochwürdigst, durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Wilhelm zum Ausdruck gebrachten Gefühle der Theilnahme bekannt.

Prag, am 24. August 1894.

Der k. k. Hofrath u. Polizeidirector:

Dörfl.

An den verehrlichen Vorstand des isr. Lehrervereines in Böhmen zuhanden des Vereinsobmannes H. Siegm. Springer in Prag,



Geschäftliche Mittheilungen.

Ausschusssitzung des isr. Lehrervereines. Diese fand am 17. September in Prag statt; mit Ausnahme des Collegen Fantes, Neubydžow, der sein Ausbleiben entschuldigt, waren alle Mitglieder des Vorstandes anwesend ebenso die 2 zur Sitzung geladenen Experten H. Neumann Wottic und Löwy, Prag.

Der H. Obmann S. Springer begrüsst die Anwesenden, berichtet, dass einem langjährigen Mitgliede über dessen Ansuchen 30 fl. geschenkt, einem anderen ein Darlehen von 50 fl. gegen Ratenabzahlungen von 4 fl. gewährt wurde. Das Gesuch eines 3. Mitgliedes konnte nicht bewilligt werden, da § 11. Absatz 2 unseres Statutes dem entgegenstand. Einem kranken Collegen hatte der H. Obmann 10 fl. früher bewilligt, da selber im Krankenhause sich befindet, was in der Sitzung gutgeheissen wurde. Hierauf übernimmt H. Zinner die Cassa, nachdem der H. Obmann den Bericht über selbe erstattet.

Der H. Obmann berichtet weiter, dass ein säumiges Mitglied schon seit dem Jahre 1889 dem Vereine 30 fl. schulde, die er sich ausgeborgt. Der Vorstand beschliesst, dieses Mitglied strenge zu mahnen, falls dieses aber wirkungslos bliebe, den mitgefertigten Bürgen zur Zahlung zu zwingen.

Zum 3. Programmspuncte Feststellung eines Actionsprogrammes zur Hebung des Vereines ergreift der Schriftführer H. Freund, Bodenbach, das Wort. In einem längeren Elaborate präcisiert er die Wege, die einzuschlagen sind, um gedeihlich zu wirken und die Mitglieder zu vereinen.

Als erste Bedingung fordert er zur Förderung der Schulinteressen die Ausarbeitung detaillierter Lehrpläne für den Religionsunterricht, Vertheilung derselben an alle Mitglieder. Dieser Antrag wird angenommen; in das Comite zur Ausarbeitung der Lehrpläne werden gewählt die Herrn Springer und Traub Prag, Königsberg Beneschau, Neumann Wottic, u. Freund Bodenbach.

Zum Punkte »Förderung der Schulinteressen« beantragt H. Neumann der Lehrerverein möge auf die Gemeinden belehrend einwirken, dass denn so erschreckend zu Tage tretenden, von Elementen verschiedener Art inscenierten Agitationen behufs Auflösen der isr. Schulen, doch endlich entgegen getreten werde, und hält einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag diesbezüglich, dessen Veröffentlichung in den Mittheilungen beschlossen wurde. Von der Wirkung der Veröffentlichung soll es auch abhängen, ob dieser Vortrag nicht auch als Flugschrift erscheinen und ins Čechische übertragen werden soll.

Zum Punkte »Förderung der Lehrerinteressen« beantragt H. Freund: der Verein möge auf Grund eines ähnlichen Einschreitens seitens des evang. Vereines »Komenský« zur Einreihung der öffentl. Religionslehrer & Lehrer an Privatschulen mit Öffentlichkeitsr. in den Pensionsstatus einen ähnlichen Versuch machen. Es wird beschlossen, beim Vereine Komenský sich um den Erfolg zu erkundigen und dann die weiteren Schritte einzuleiten. Der Referent beantragt auch, nachdem mehrere concrete Fälle von unqualificierbaren Angriffen seitens einiger Rabbiner gegen Lehrer vorlagen, der Verein möge solche Lehrer schützen. Ferner beantragt er in den Mittheilungen den Mitgliedern erprobte Bücher des Lehr-, Cantor- und Rabbinerfaches namhaft zu machen und in der nächsten Nro. mit einer Bücherschau zu beginnen, ferner dahin zu wirken, dass den Mitgliedern in einer in Prag bestehenden Bibliothek Bücher kostenfrei geliehen werden. Der Vorsitzende verspricht die nöthige Schritte bei der löbl. Prager Cultusgemeinde zu thun, um den Vereinsmitgliedern diese Bibliothek zugänglich zu machen. Obmannsstellvertreter Abeles berichtet, dass er bereits sich an mehrere Verlagsbuchhandlungen um Recensionsexemplare gewandt, um den Grund zu einer Bibliothek zu bilden.

Über die Mittheilungen referiert Collega Abeles und gibt ein Bild, wie er selbe zu redigieren wünscht, und was selbe zu enthalten haben. Zum Redacteur wird der Referent gewählt. Ihm zu Seite werden die Hrn. Neumann und Freund stehen, um ihn zu unterstützen. Der Antrag des Obmannes auf Statutenänderung wird für eine spätere Sitzung vorbehalten.

In den Verein wurden aufgenommen die Herrn: H. Neumann, Wottic. Eduard Spielmann, Luk, Ignaz Nass, Libochowitz, Ludwig Kohn, Všeraditz, L. Richter, Prag. Hierauf wurde die Sitzung, die 3½ Stunden gewährt, geschlossen.

Einzahlungen der restlichen Beiträge. Die Herrn Mitglieder werden dringend ersucht, den rückständigen Betrag für die Mittheilungen per 1 fl, an den Vereinscassier M. Zinner, Beraun ungesäumt einzusenden, damit wir dieselben womöglich jeden Monat erscheinen lassen können.

Neue Mitglieder. Dem Vereine sind neu beigetreten die Hrn. H. Neumann, Wottic. Eduard Spielmann in Luk, Ignaz Nass in Libochowitz. Ludwig Kohn in Všeraditz und L. Richter in Prag. Mögen diese Beitretungen auch die anderen H. Religionslehrer zur Nachahmung aneifern!

Ein Wort an die Collegen, die dem Vereine noch nicht angehören. Die Übelstände in den Lehrerverhältnissen mehren sich von Tag zu Tag. Ihr stehet müssig da, ohne Euch an den bestehenden Verband anzuschliessen. Mancher von Euch, der den durchs

Land fahrenden Sturm noch nicht gefühlt, weil dieser ihn noch nicht gefasst, steht heute noch müssig da; doch kömmt auch bald an Euch die Reihe, diese Windesströmung zu verkosten, die eisig über die Gefilde der isr. Schulen weht. Ermannet Euch, schliesset Euch an, damit wir isr. Lehrer Böhmens einen festen Bund schliessen können, der dieser Strömung entgegen arbeite. Nur in der Eintracht liegt die Macht. Auch Ihr, Collegen, die Ihr unserer Fahne bereits angehört dieselbe aber wieder verlassen, sollet Euch aufs neue um uns scharen, der Vereinsbeitrag wird bei der nächsten Generalversammlung erniedrigt, um Euch die Lasten zu erleichtern. Schenket dem neuen Vorstande Euer volles Vertrauen, er ist bestrebt, Euere Stellungen zu befestigen und für Euer Wohl zu wirken. Stützet ihn daher, die Gefahr für unseren Stand ist gross, Feinde lauern anf allen Seiten. Beitrittserklärungen sind an den Obmann H. S. Springer, Prag, Jungmannsg. 25 alt, zu richten.

Gedenket unserer Unterstützungs- & Darlehenscassa! Bei Hochzeiten, Bundesfesten, Trauerfällen, wo jeder Jude Wohlthätigkeiten gern übt, lasset Blättchen (von den beim Vereinscassier stets zu habenden Blocks) abnehmen. Jedes Blättchen kostet nur 10 krz. Jeder nehme sich im vorhinein einige Blocks nachhause, um sie bei passender Gelegenheit anzubringen. Zahlen braucht man selbe erst, nachdem man sie verkauft. Auf diese Weise wurden im verflossenen Jahre unserer Krankencassa 70 fl. zugeführt. Wie viele Thränen hat diese Cassa schon gestillt? Trachtet daher, derselben recht viele Spenden zuzuführen!



Bücherschau.

Der isr. Lehrer Böhmens hat zumeist nicht bloss als Lehrer, sondern auch als Cantor und jüngsten Datums auch als Rabbiner zu wirken. Ihm stehen zur Weiterbildung aber keine Fachcurse zur Verfügung, und wenn auch, se fehlt es ihm an der nöthigen Zeit und dem nöthigen Gelde, selbe frequentieren zu können. Auf jedem dieser Gebiete will und soll er den rigorosen Anforderungen seiner Gemeinde genügen. Die Fortbildung wird ihm aber nicht leicht, selbst wenn er sein schwer erworbenes Geld für Bücher opfert, weil er nicht die richtige Wahl zu treffen weiss. Er glaubt gewöhnlich nur den Anpreisungen der Buchhändler, die um jeden Preis ihre Werke losschlagen wollen, und kauft die zumeist ange-

priesenen. Hat er nun ein solches Werk sich gekauft, findet er oft, dass es seinen erwarteten Anforderungen nicht entspricht, dass es nicht das enthält, was es ihm versprochen. Unsere Bücherschau hat also den Zweck, Euch Werke zu empfehlen, die erprobt sind. In die Bücherschau sollen aufgenommen werden Werke sowohl für den Lehrer, als auch Cantor und besonders diejenigen, die für den Lehrer-Rabbiner nöthig sind. Wer von Euch Collegen schon gute Werke auf diesen Gebieten kennt, möge sie der Redaction der Mittheilungen bekannt geben. Wir machen heute schon den Anfang damit und empfehlen Euch unten einige Werke.

Der Prophet Jeremias. Von Prof. Dr. M· Lazarus. Preis 1·50 Mk. (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender.) Seit Jahren ist kein besonderes Werk von dem berühmten Gelehrten erschienen; mit um so grösserer Theilnahme wird daher seine neueste Publication, welche die Person und das Wirken des Propheten Jeremias schildert und das Wesen und die Entwicklung der Prophetie psychologisch beleuchtet, von Gelehrten wie gebildeten Laien begrüsst werden. Überraschend ist — abgesehen von der, bei einem Manne, wie Prof. Lazarus selbstverständlichen Reife und Besonnenheit des Urtheils — die jugendliche Frische der Darstellung, die nicht vermuthen lässt, dass der Verfasser am 15. September d. J. bereits sein 70. Lebensjahr vollendet hat.

Im selben Verlage erschien ein Band Predigten aus dem Nachlasse des Breslauer Rabbiners Dr. Joel, herausgegeben von Dr. A. Eckstein Bamberg und Dr. B. Ziemlich Nürnberg. Der Band enthält Predigten für alle Feiertage des Jahres und auch für gewisse feierliche Anlässe. Die Herausgeber entsprachen durch die Veröffentlichung dieser Reden dem Wunsche des Verstorbenen, da dieser durch frühzeitigen Tod selbst daran verhindert wurde. Wer die unleserliche Handschrift des Verstorbenen gekannt, wird ermessen, welche Mühe die Herausgeber mit der Sichtung der Manuscripte hatten. Die Predigten erscheinen auch in derselben Textwidergabe, wie sie vom Verfasser entworfen wurden. In diesen Predigten staunen wir über die oft bewunderte Kürze u. Knappheit der Form, über die Gedrungenheit und Kernhaftigkeit der Diction, die für jeden Begriff den bezeichnenden, vollwichtigen und deckenden Ausdruck findet; wir staunen über das immense Wissen in der Theologie, deren entlegensten Gebiete er für die Predigt nutzbar zu machen wusste. Den Stoff weiss der Autor mit einer Lebendigkeit und Frische, mit einer Kraft und Energie zu erfassen, dass das Bekannte als neu und ursprünglich erscheint und eigenen Reiz auf die Hörer und Leser übt. Beim Lesen dieser Predigten glaubt man Joel zu hören, so viel Kraft und Leben ist in ihnen. Joel's Bemühen war; zu überzeugen, zu erbauen; er verschmähte es durch äussere Mittel vorübergehende Erfolge zu erringen, zu entzücken oder Thränen der Rührung zu entlocken. Diese

Predigten können jedem, der das Wort Gottes verkünden soll, aufs beste empfohlen werden, er wird in denselben reichlichen Stoff zur Belehrung für seine Gemeinde finden. S. A.

Als gute Bücher können wir empfehlen:

Joel Dr., Glaubens- und Pflichtenlehren.

Kroner Dr., Gebet und Religionsbuch, Manz Hanover-Linden (nur für den Lehrer).

Wolf Dr., biblische Geschichte, Hölder, Wien.

Wolf Dr., Religions- & Sittenlehre, Hölder, Wien.

Königsberg, Gebetbuch, Brandeis, Prag.

Bondi E., Leitfaden zum Religionsunterricht, Epstein, Brünn, ein erprobtes Lehrbuch.

Bambus Willi, Palästina in der Gegenwart, polit. und phis. Geographie, Epstein, Brünn.

Dr. Friedländer, Geschichtsbilder aus der nachtalm. Zeit. Epstein, Brünn. Eine sehr interessante Lecture.

Dr. M. Brann, Geschichte der Juden, Jacobsohn & C., Breslau, für Schule und Haus. Der Name des Autors ist die beste Bürgschaft für die Gediegenheit des Werkes.

Dr. L. Knoller, Kurz gefasster Leitfaden für den gram. Unterricht in der heb. Sprache Jacobsohn, Breslau. Das Büchlein ist gut verwendbar, sehr billig und kann mit Vortheil in unseren Schulen benützt werden. Von grossem Nutzen wäre es, wenn es auch leichte Übungssätze enthielte, welche die Schüler aus dem Deutschen ins Hebräische zu übertragen hätten. Dies belebt den Unterricht, erfreut auch die Schüler, weil sie darin ihre Fertigkeit des eingelernten Stoffes erkennen.

Dr. Ehrentheil, Hamagid, der jüd. Prediger, Jacobsohn, Breslau.

» » Confirmationsreden, Jacobsohn, Breslau.

Wolf Dr. Agenda tür Cultusbeamte, Kaufmann, Frankfurt

Schmiedl Dr., Sansinin.

Hause, Leichenreden, Kaufmann, Frankfurt.

Karpeles Elias, Confirmationsreden, Epstein, Brünn.

Dr. Stern, das europäische Israel, » »

Liebling, schire bet jakov, Baumgärtner, Leipzig.

Tintner, seder hadras kodesch, Bunzlau, Preussen.

Wodak, Cantorenschule, Göding.



Lehrmittel.

Die neue Rechnenmaschine für Volksschulen. Die neue patentierte Maschine besteht aus einer Holzplatte, die 1 m. lang und 40 cm. breit ist, in welcher in 3 Reihen zu je 20 Eisenstiften befestigt sind, auf die man die Kugeln anbringt. Die Maschinen für die 2. Classe enthalten 5 Reihen zu 20 Stiften; oberhalb dieser schwarzen Platte ist ein schwarzes Kästchen angebracht zur Anfbewahrung der Rechnenkugeln. Dasselbe ist in 2 Fächer abgetheilt, eins für die rothen, eins für die weissen Kugeln. An der Vorderseite des Kästchens ist ein Meterstab in weisser Farbe verzeichnet, der in Decimeter getheilt ist, auch 10 cm. findet man in natürlicher Grösse vorhanden, so dass die Schüler stets das richtige Metermass vor Augen haben.

Zur Rechnenmaschine der 1. Classe gehören 20 grosse schön roth und 10 weiss lackierte Rechnenkugeln, zur Maschine für die 2. Classe gehören 50 rothe und 50 weisse Kugeln.

Diese neue Maschine unterscheidet sich von der russischen sehr vortheilhaft; denn der Lehrer führt tn der Stunde nur soviel Rechnenkugeln vor, als er braucht.

Da man die Kugeln beliebig aufsetzen und wegnehmen kann; kann man auch jede beliebige Rechnenoperation deutlich u. schnell den Kindern veranschaulichen. Die Zweifärbigkeit der Kugeln macht den Unterricht besonders interessant, bei der Zerlegung der Zahlen in ihre Bestandtheile oder bei der Zerlegung in Zehner und Einer. An einclassigen Schulen wird sie auch sehr gut dazu verwendet werden können, dass die Schüler Figuren nachbilden oder nachzeichen, die aus den Kugeln (gemacht) hergestellt wurden. Die Maschine hat auch den Vortheil, dass sie entweder an der Tafel befestigt, oder auf die Bank gelegt werden kann, sie ist leicht transportabel, sie ist aber auch fest, dauerhaft.

Die Maschine ist auch billig, sie kostet für die 1. Classe 4 fl., für die 2. nur 6 fl. In anbetracht dieser Vorzüge haben auch die k. k. Bezirksschulräthe von Pisek und Budweis diese Maschine als geeignetes und practisches Lehrmittel empfohlen. Diese Maschine wurde von der Verlagsbuchhandlung J. F. Pawelec in Strakonitz in Verlag übernommen. Collegen Pereles wünschen wir in jeder Hinsicht einen guten Erfolg.

Auch die bereits in einem früheren Jahrgange besprochene **Lesemaschine** vom Collegen H. Kohn, Turnau, wird bestens als Lehrmittel zum Religionsunterrichte empfohlen.

Briefkasten der Redaction.

Kr. — Elbek—tz. Bedurfte keines Antrages. Ist selbstverständlich. K—n, Nachod. Beiträge sind uns willkommen, solche Greise brauchen noch nicht von des Lebens Mühen auszuruhen. H. K. T. Hoffentlich gibts in ihren Gegenden noch keine Fröste? Lassen sie ihre bekannte Feder nicht eintrocknen. Pol. Gross Č. Ihre Arbeit mussten wir leider vorläufig lassen, da wir Zeitgemässes bringen müssen. J. H. in T. Allen Leuten kann man's wohl nicht recht machen; doch wollen wir's versuchen, der Majorität zu genügen. Gruss und Dank. F. K. in P. Bitte um genaue Information. Leider herrscht zuviel Selbstbewusstsein unter uns, jeder hält sich für unfehlbar und will keine Autorität anerkennen. Du hast Recht, man hat nur Undank. P. in S. Falls alle Mitglieder zahlen, werden die Mittheilungen jeden Monat erscheinen; dringend nöthig ist ein Blatt, jeder Stand hat ein Fachblatt; **drum bitten wir um baldige Zusendung des Beitrages**.

An viele Anfrager: Es wäre sehr zu wünschen, dass die Schofartöne Euch aus Euerer Lethargie zu neuer Vereinsthätigkeit erwecken würden, dass sie Euer Gewissen zum frischen Vereinsleben aufrüttelten.



Allen unseren geehrten Herrn Lesern und Vereinsmitgliedern wünschen wir ein recht glückliches

„Neues Jahr".

Für die Redaction verantwortlich: S. Abeles, Schulleiter in Kralup a. M.
Buchdruckerei Jos. Jelen, Melnik.

